

L: Jes 49,8–15

Ev: Joh 5,17–30

VATER-SOHN-GOTTESKIND

„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“, so sagt es Jesus den Jüngern im Rahmen seiner Abschiedsrede. Heute wird im Grunde dieses Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet. Es wird über die Einheit von Vater und Sohn gesprochen. Der Vater / Gott ist wie Jesus.

Nun ist aber der entscheidende theologische Grundansatz des Johannesevangeliums schon im Prolog zu finden. Dort ist die Rede vom Logos, der Licht und Leben der Menschen ist. Und es ist die Rede davon, dass alle, die diesen Logos, der Fleisch geworden ist, aufnehmen, die Macht haben, Kinder Gottes zu werden. Das aber besagt nichts anderes, als dass alle Menschen durch die Gnade das werden können, was Jesus von Natur aus ist. Deshalb lohnt es sich bei diesen Selbstaussagen Jesu genau hinzuhören, denn hier erfahren wir, worin unsere Berufung, ja das Ziel unseres geistlichen Weges besteht.

Wir sehen an Jesus diese ungeheure Souveränität, mit der er den religiösen Eliten begegnet. Er spricht aus dem eigenen Inneren heraus, er richtet sich nicht nach irgendwelchen äußeren, ihm auferlegten Gesetzen. Er ist einfach eins mit dem Vater und tut – man möchte sagen simultan – das, was der Vater tut. Jesus macht mit seinem Leben, seinen Worten aber auch vor allem mit seinen Taten und seinem Umgang mit den Menschen den unsichtbaren Vater für alle sichtbar.

Und das ist nun diese ungeheure Ansage des Johannesevangeliums: Alle, die Jesus aufnehmen, werden gleich ihm den Vater in die Sicht- und Hörbarkeit übersetzen. Das bedeutet: Wer wirklich zum Kind Gottes geworden ist, kann aus der Mitte seines im Vater verankerten Lebens handeln und reden. Mit der Aufnahme Jesu, die durch die Mitteilung seines Geistes möglich wird, erfüllt sich das Prophetenwort aus dem Alten Bund: Keiner mehr wird den anderen über Gott belehren und sagen: „Erkenne Gott!“ – denn jeder ist nun selber unmittelbar mit ihm verbunden.

Jesus ist in keiner Weise mehr von außen geleitet. Er ist keiner menschlichen Autorität unterworfen, er fragt nicht die Schriftgelehrten, was er darf und was nicht. Und er folgt keinem menschlichen Propheten, der ihm etwas von Gott mitteilen müsste. Denn er selber sieht und hört den Vater und tut, was er den Vater tun sieht. Deshalb kann sich Jesus nicht dem Maß menschlicher Worte unterwerfen, vielmehr ist er das Maß und die Richtschnur. Deshalb kommen ja auch die, die ihn aufnehmen, nicht mehr ins Gericht.

Nun, das ist wohl ein steiles Ziel. Aber bestehen nicht gerade darin auch eine Versuchung und eine Gefahr? Genau das ist doch die Wurzel allen geistlichen Machtmissbrauchs. Der fängt immer damit an, dass ein Mensch sich für andere zu Gott macht und behauptet, für den anderen zu wissen, was Gott von ihm will. Und dann kann es passieren, dass solche, angeblich von Gott gerufene Menschen, andere erst recht ans Gängelband nehmen, in die Enge führen und von sich abhängig machen.

Aber wir haben ein Kriterium, wir haben das Zeichen, das Jesus ist und die Zeichen, die er wirkt. Die heute gehörte Rede folgt unmittelbar auf die Heilung des Gelähmten am Teich von Bethesda. Es werden nur drei Heilungswunder berichtet. Immer geht es um die Freisetzung zum eigenen Leben. Keinen von diesen Geheilten bindet Jesus an sich. Von Jesus geht Leben und Freiheit aus. So ist der Vater, vom dem alles Leben kommt. Das Leben wird von Gott nicht eingeeengt, nicht benützt und nicht erstickt.

Jesus sagt auch nicht: „Erkennt Gott!“ und bringt dann eine Anzahl von Glaubenssätzen. Sondern er sagt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Sein Leben wird zum Zeichen, zur Botschaft und zur Verkündigung. Sein Leben und seine Taten laden zur Nachahmung ein, nicht aus einer äußeren Verpflichtung, sondern aus „Begeisterung“.

So wird man dann auch die echten Gotteskinder erkennen. Das sind nicht die, die andere belehren und sagen: „Ich bin mit Jesus bzw. dem Vater ganz eins, und der hat mir gesagt, du sollst dieses oder jenes...“ Kinder Gottes sind

jene, zu deren Herzen Gott spricht und die wie Jesus den Vater mit den geistigen Sinnen so wahrnehmen, dass sie diese göttliche Wirklichkeit in die Sichtbarkeit übersetzen. Und dann wird das Leben solch eines Gotteskindes interessant, weckt die Neugierde und spricht die Sehnsucht an, selber auch zu dieser Quelle des Lebens und der inneren Freiheit zu finden.

P. Dr. Clemens Pilar COp